

Universitäten als Wegbereiter der Versöhnung

Im vergangenen November haben wir den 60. Jahrestag des „Hirtenwortes der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder“ begangen. Heute erinnern wir zugleich an den 60. Jahrestag der Antwort der deutschen Bischöfe. Dieser Briefwechsel, der damals auf beiden Seiten der Grenze auf erhebliche Vorbehalte stieß, eröffnete dennoch einen Prozess des Dialogs zwischen zwei Nationen, die einander geografisch nah, geschichtlich und mental jedoch weit voneinander entfernt waren. Die Teilungen Polens, der Erste Weltkrieg, die Aufstände, die die Nachbargrenzen prägten, und schließlich der Zweite Weltkrieg haben tiefe Spuren in unseren Völkern hinterlassen – in Völkern, die einst gemeinsam am Aufbau Europas beteiligt waren. Umso größer war deshalb der Mut und die innere, vom Geist christlicher Nächstenliebe geprägte Haltung, die es brauchte, um in einem von Kriegsverwüstungen und kommunistischer Unterdrückung gezeichneten Land jene Worte auszusprechen:

Wir strecken unsere Hände zu Ihnen hin (...), gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.

Heute, da beide Nationen die Freiheit genießen und gemeinsam an einer wirtschaftlich starken und sicherheitspolitisch stabilen Zukunft Europas im Rahmen der Europäischen Union sowie der NATO arbeiten, fällt es schwer, Worte vergleichbarer Tragweite zu finden. Das, was die polnischen Bischöfe mit ihrer Botschaft angestoßen haben – und worauf die deutschen Bischöfe am 5. Dezember 1965 antworteten – scheint heute an Festigkeit zu verlieren. Die Worte, die das Fundament für eine weitere, überaus bedeutsame Geste der Versöhnung legten – jene Begegnung in Kreisau 24 Jahre später, verbunden durch eine gemeinsame Messe und den Handschlag zwischen Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl – werden allmählich von einem Schleier des Vergessens und der Gleichgültigkeit überzogen.


Heute bedarf es keiner weiteren symbolischen Gesten wie jener von 1965 oder 1989. Notwendig ist vielmehr eine neue inhaltliche Ausgestaltung dieser Gesten – und genau daran fehlt es, wie wir mit Bedauern feststellen müssen. Zudem mangelt es auf beiden Seiten an Persönlichkeiten, die bereit wären, Räume für Dialog, Verständnis und gemeinsame Initiativen zu öffnen – Räume, in denen Brücken entstehen könnten, wo sich andernorts bereits wieder Mauern abzeichnen.

Vielleicht ist nun der Moment gekommen, in dem die wissenschaftliche Gemeinschaft eine führende Rolle übernehmen sollte. Wir, Vertreter polnischer und deutscher Hochschulen, sollten aufzeigen, wie Versöhnung unter den Bedingungen unserer Gegenwart, die von außergewöhnlichen Herausforderungen geprägt ist, gestaltet werden kann. Der seit fast vier Jahren andauernde russische Angriffskrieg gegen die Ukraine bleibt ein ständiger Mahnruf: Er macht umso deutlicher, wie gefährlich es ist, sich auf das zu richten, was uns voneinander trennt. Wir wiederholen nicht den Satz „Versuchen wir zu vergessen“ aus dem Hirtenwort von 1965, auch wenn wir sehr wohl wissen, wie er gemeint ist. Wir sagen vielmehr: „Erinnern wir uns an das, was uns verbindet, und an die Folgen, die entstehen, wenn wir auf entgegengesetzten Seiten stehen“. Folgen wir den Worten aus der gemeinsamen Erklärung der Vorsitzenden der Bischofskonferenzen Polens und Deutschlands von vor wenigen Tagen: „Deutsche und Polen tragen heute eine gemeinsame Verantwortung für Europa und die Welt.“

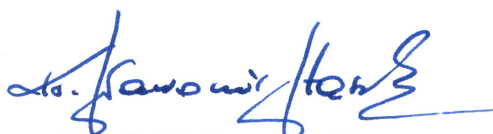
Als Rektoren der polnischen katholischen und kirchlichen Universitäten verpflichten wir uns zu einer noch intensiveren Zusammenarbeit mit unseren Kolleginnen und Kollegen jenseits der Oder. Wir verpflichten uns, in unseren Beziehungen und Kontakten nach Ansatzpunkten zu suchen, die zu einem breiteren gesellschaftlichen Bindeglied werden können. Mögen akademische Debatten unter Beteiligung junger Menschen und gemeinsame grenzüberschreitende Forschungsprojekte zu Brücken werden, die über unseren gemeinsamen Grenzfluss führen.



Pfarrer Prof. Dr. habil. Miroslaw Kalinowski
Rektor der Katholischen Universität Lublin
Johannes Paul II.



Pfarrer Prof. Dr. habil. Robert Tyrala
Rektor der Päpstlichen Universität
Johannes Paul II. in Krakau



Pfarrer Prof. Dr. Stawomir Stasiak
Rektor der Päpstlichen Theologischen
Fakultät in Breslau